Weichenstellung für die kommenden Jahre E-Mai an Frau Kolbe vom 9.01.2013

Sehr geehrte Frau Vorsitzende der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ des Deutschen Bundestages,

sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete,

liebe Frau Kolbe,

vielen Dank für Ihre E-Mail vom 7.1.2013. Ich bin sehr gespannt auf die Vorstellung der Empfehlungen der Projektgruppe 2 zum Indikatoransatz und zum institutionellen Rahmen für die Wohlstandsmessung in der öffentlichen Sitzung der Enquete-Kommission am 28.1.2013.

In seinem neuen Buch – Der Preis der Ungleichheit – Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht - schreibt Joseph Stiglitz (S. 247-249):

„Wenn wir das Falsche messen, sind wir versucht, das Falsche zu tun und falsche Schlüsse darüber zu ziehen, was ein gutes Wirtschaftssystem ausmacht. … Heute besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass wir unsere Messverfahren ändern müssen. … Die OECD, die Organisation der fortschrittlichen Industrieländer, hat ein großes Projekt in Angriff genommen (gemeint ist der „OECD Better life index“), das auf unserer Arbeit (gemeint ist die der „Stiglitz-Kommission“) aufbaut (siehe im Einzelnen hierzu meinen Aufsatz Glücksforschung – Ergebnisse und Konsequenzen für die Zielsetzung der (Wirtschafts-) Politik, der im Jahrbuch für Nachhaltige Ökonomie 2012/13 vor kurzem erschienen ist – nochmals als Anlage beigefügt).

„Die Wohlfahrt einer Nation lässt sich kaum aus einem Maß des Volkseinkommens (im Original „national income“) ableiten.“

Simon Kuznets, 1934, (zitiert nach Stiglitz, 2012, S. 466, Fußnote 75).

„Ökonomen überschätzen überdies den Egoismus der Menschen“

Joseph Stiglitz, 2012, S. 162

„Das Prinzip der Gegenseitigkeit und damit der Fairness muss in Wirklichkeit gar nicht erst gelehrt werden. Es steck in uns drin. … Fairness (lässt ich ) auf die gegenseitigen Vorteile, die aus partnerschaftlicher Zusammenarbeit entstehen und uns veranlassen, Betrüger oder Schwarzfahrer des Wohlfahrtssystem zu ächten und zu bestrafen (zurückführen – als sozialem Auslöser und evolutionärem Anpassungszwang der Tugend Fairness so Haidt)“[[1]](#footnote-1)

Jonathan Haidt, Wir reiten auf einem Elefanten (Interview), Der Spiegel 2/2013 vom 7.1.2012, S. 117

Dem Abschlussbericht und den Empfehlungen der von Ihnen geleiteten Enquete-Kommission kommt ein hohes Maß an Bedeutung, aber auch an gesellschaftlicher Verantwortung für die politischen Weichenstellungen in Deutschland für die nächsten Jahre zu.

In diesem Zusammenhang dürfte auch die aktuelle, weltweit geführte Kontroverse innerhalb der Volkswirtschaftslehre zwischen der (rein) axiomatisch begründeten Neoklassik einerseits und den empirisch fundierten Ansätzen der Behavioral Economics und Glücksforschung andererseits, nicht ganz unbedeutend sein. Beide Ansätze führen (meist) zu (ganz) konträren Empfehlungen für die (Wirtschafts-) Politik.

Um diese Diskussion und die Volkswirtschaftslehre, insbesondere ihren Nutzen für die Beratung der (Wirtschafts-) Politik, voranzubringen, hat George Soros das „Institut for New Economic Thinking“ (<http://ineteconomics.org/>) und Sir Richard Layard die Initiative „Action for Happiness“ (<http://www.actionforhappiness.org/>) gegründet. Hier ist auch das Jahrbuch für Nachhaltige Ökonomie (<http://www.nachhaltige-oekonomie.de/de/jahrbuch-nachhaltige-oekonomie.html>) zu nennen. Das "Jahrbuch für Nachhaltige Ökonomie" erschien im November 2012 (2012/2013) zum zweiten Mal. Es wird vom BMU (Bundesministerium für Umwelt ...) finanziell gefördert und inhaltlich begleitet.

Vor dem Hintergrund der Kontroverse in der Volkswirtschaftslehre füge ich auch meinen neuen Aufsatz „Quo vadis, Europäische Währungsunion?“ als Anlage bei. Er fußt auf meinem Vortrag „Behavioral Economics – Lehren für die Geld- und Währungspolitik“, den ich beim R O M E (Research On Money in the Economy) Workshop Autumn 2012 am 16. November bei der Deutsche Bundesbank in Frankfurt/Main gehalten habe. Dieser Beitrag geht ausführlich auf die Kontroverse ein. In einer gekürzten Version wird dieser Beitrag in der sechsten Auflage unserer „Europäischen Geldpolitik“ im Herbst 2013 erscheinen.

In den letzten Tagen sind auch einige Interviews mit mir zur Glücksforschung erschienen, z.B. in der Welt am Sonntag vom 30.12.2012 <http://suchen.welt.de/woa/index.php?search=ruckriegel&wtmc=suche_head>) und in der Lausitzer Rundschau vom 31.12.2012 (siehe Anlage).

Interessant ist auch, dass die Stiftung Warentest sich in der Dezember-Ausgabe 2012 ihrer Zeitschrift „Test“ mit dem Thema „Glücksforschung: Wo das Glück wohnt“ beschäftigt hat (<http://www.test.de/Gluecksforschung-Wo-das-Glueck-wohnt-4469269-0/>). In diesem Beitrag nimmt sie auf die Ergebnisse des „Weltglücksberichts“ der UN, der im Jahr 2012 erstmals erschien ist, Bezug (<http://www.earth.columbia.edu/articles/view/2960>).

Die Erkenntnisse der weltweiten Glücksforschung sind mittlerweile ja hinlänglich bekannt. Auch das Interesse der Menschen an diesem Thema ist hoch. In Deutschland soll jedes zehnte verkaufte Buch sich mit Fragen rund ums persönliche Glück beschäftigen. Die Politik sollte daher den fundierten, wissenschaftlichen Ergebnissen der Glücksforschung auch eine entsprechend hohe Aufmerksamkeit schenken.

Nach Alexander Rüstow, einem der geistigen Väter des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft, hat die Politik des Staates alle Faktoren in Betracht zu ziehen, „von denen in Wirklichkeit Glück, Wohlbefinden und Zufriedenheit des Menschen abhängen.“ Auch Ludwig Erhard hat bereits 1957 in seinem Buch „Wohlstand für alle“ auf diesen Punkt aufmerksam gemacht und die Frage aufgeworfen, ob materielles Wachstum notwendig sei oder vielmehr zugunsten von Freizeit und Erholung darauf verzichtet werden sollte.

Mitte Juli 2011 forderte die UN-Generalversammlung alle Länder auf, Glück und Wohlergehen künftig auch als explizites Ziel ihres politischen Wirkens zu verfolgen. Sie folgte damit dem Antrag von Bhutan. „The reasoning is that since happiness is the ultimate desire of every individual, it must also be the purpose of development to create the enabling conditions for happiness.“ (Gross National Happiness Commission,Bhutan). Mitte Juli 2011 hat auch das EU-Parlament eine ähnliche Resolution angenommen.

Ich wünsche Ihnen – auch in diesem Sinne - ein gutes Gelingen für 2013.

Mit den besten Grüße aus Nürnberg

Ihr

Prof. Dr. Karlheinz Ruckriegel

www.ruckriegel.org

[www.menschlichere-wirtschaft.de](http://www.menschlichere-wirtschaft.de)

Nachtrag zur E-Mail vom 10.1.2013

Das Titelthema der Ausgabe 1 vom 3.1.2013 des "iw-dienst", des Informationsdienstes des (arbeitgebernahen) "Institut der Deutschen Wirtschaft" lautet: Vom Glück im Wohlstand.

Die Kernaussage ist: "Viele Indikatoren signalisieren, dass es den Bundesbürgern (materiell) kontinuierlich besser geht. ... Und trotzdem: In den vergangenen 20 Jahren hat die Zufriedenheit der Deutschen mit ihrem Leben und mit ihrer Arbeit nicht zugenommen. ... Daher geht man davon aus, dass zwischen Einkommen und Zufriedenheit nur so lange eine wechselseitige Beziehung besteht, bis ein gewisser Lebensstandard erreicht ist. Kurzum: Glück kann man zwar kaufen - aber nur bis zu einem gewissen Grad." (den gesamten Artikel finden Sie in der Anlage).

Die Politik sollte daher den fundierten, wissenschaftlichen Ergebnissen der Glücksforschung auch eine entsprechend hohe Aufmerksamkeit schenken, um sich an dem orientieren zu können, was die Menschen über das Materielle hinaus glücklich macht (siehe im Einzelnen meine gestrige E-Mail weiter unten).

1. Dies ist kaum mehr umstritten (zumindest außerhalb des neoklassischen Ansatzes) [↑](#footnote-ref-1)